

Das Glück der Konversation

Von

Robert Scheu

Die Tatsache, daß sich zwei Menschen vorzüglich sprechen, das heißt, daß jede ihrer Begegnungen unbeabsichtigt und mühelos einen Austausch von Mitteilungen und Anschauungen sachlichen und persönlichen Inhalts gleichsam naturgesetzlich hervorbringt, gestattet an sich keine Schlüsse über Wesen und Geistesart dieser Personen, jede für sich genommen; sie besagt aber, daß die beiden Partner, bei denen diese Erscheinung zutrifft, in einer bestimmten eigenartigen und einzigartigen Beziehung zueinander stehen, welche man am richtigsten als *Polarität* bezeichnet: Auseinandertreten einer Kraft in zwei entgegengerichtete Teile, die zu einem Wiederausgleich streben.

Zwei Menschen mögen sich noch so zufällig treffen, mögen noch so verschiedenen Naturells, Lebensalters, noch so verschieden von Geblüt, Weltanschauung, Beruf oder Bildungsstufe sein, sie mögen gleichen oder verschiedenen Geschlechts sein, in der Tatsache der gekennzeichneten Wechselbeziehung, die immer einen Ausnahmefall darstellt, ist eine innere Einheit, eine Schicksalverbundenheit, eine *Fügung* beschlossen, die unbedingt etwas zu bedeuten hat. Zwei Seelen, die miteinander in diesem organischen, sie zwingenden Verhältnis stehen, daß sie ihre Eindrücke, Meinungen, Einfälle, Erregungen, Stimmungen tauschen können und tauschen müssen und gewissermaßen ein zugeteiltes Thema arbeitsteilig behandeln und zu einem geordneten Ganzen aufbauen, indem sie sich in ihren Äußerungen vollkommen ungezwungen ausleben, empfinden eine solche Bezogenheit jeweils als eine eigene Art von Rausch und Seligkeit, als Bestimmung und innere Notwendigkeit, als höchste Wunscherfüllung.

Dieses polare Verhältnis zweier Wesen, das sich im Gespräch nicht erst herausbildet, sondern offenbart, beruht von Haus aus keineswegs auf Übereinstimmung der Ansichten, gleicher Erziehung, gleichen Neigungen, nicht einmal gleiches Niveau ist erforderlich, auch nicht Ergänzung im üblichen Sinn, sondern auf einem *magischen* Grunde, auf der dialektischen Natur des ganzen geistigen Daseins, die im Dialog in Erscheinung tritt. Zu einer solchen Zwiesprache können zwei Menschen begnadet oder verurteilt sein — es gibt auch eine zankende Liebe, wie zwischen Voltaire und Friedrich dem Großen —, in jedem Falle werden sie erst durch sie aus willkürlichen, zufälligen, formlosen Schatten zu notwendigen Teilen eines selbstverständlichen Ganzen, dessen sinnvolle Berechtigung einleuchtet.

Wenn nun zwei Personen verschiedenen Geschlechts eine solche Polarität an sich beobachten, jene magische Gewalt, welche das Gespräch über sie gewinnt, so stehen sie eigentlich schon in einem innigen erotischen Verhältnis zueinander, auch wenn sie sich's gar nicht eingestehen möchten, ja sogar, wenn sie sich dem bewußt widersetzen. Die Frau, die durch mein Gespräch so fasziniert ist, daß sie zur nie ermüdenden Beteiligung hingerissen wird, ist meine Geliebte, auch wenn sie meint, ich sei bloß ein anregender Gesellschafter. Umgekehrt könnte selbst die körperliche Hingabe nicht darüber täuschen, daß die Frau, mit der das Gespräch, statt aus sich selbst zu quellen, mühsam gepumpt werden muß, dem Partner innerlich fernsteht.